

Pražák, Richard

Die Beziehungen Josef Dobrovskýs zu den Ungarn

In: Pražák, Richard. *Josef Dobrovský als Hungarist und Finno-Ugrist*. Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1967, pp. 42-63

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/119879>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

DRITTES KAPITEL

DIE BEZIEHUNGEN JOSEF DOBROVSKÝS ZU DEN UNGARN

Kontakte Josef Dobrovskýs mit den Ungarn und deren Vermittler. Die Beziehungen Dobrovskýs zu Jankovich und Engel. Charakteristik der wissenschaftlichen Zusammenarbeit J. Dobrovskýs mit ungarischen Gelehrten. Dobrovskýs Interesse an ungaristischen Problemen auf dem Gebiet der Geschichte und Toponomastik.

Dobrovskýs Interesse an ungarischen Angelegenheiten und an den Ungarn entsprang nicht seiner Herkunft. Er wurde zwar auf dem Territorium des heutigen Ungarn, im Dorf Gyarmat unweit von Raab (Győr) geboren, aber sein Vater, der Dragonenwachtmeister Jakub Doubravský, übersiedelte von dort sechs Wochen später nach Böhmen, wo Dobrovský in deutschem Milieu erst vom neunten Lebensjahr an Tschechisch lernte. So schrieb es auch Dobrovský in seinem Brief an Ribay vom 2. Juli 1787,¹ als ihn Horányi wegen seines Geburtsortes in seinen Überblick ungarischer Schriftsteller einreihen wollte.² Auch das Oberschul- und Hochschulstudium erweckte in ihm keine Beziehung zu seinem Geburtsland, an das ihn damals noch keine Gefühls- und persönliche Bindungen fesselten. Erst die Korrespondenz mit Juraj Ribay regte in ihm ein tieferes Interesse für Ungarn als Land an, das durch vieles mit den böhmischen Ländern verbunden ist und woher er wertvolle Anregungen auch für seine slawistische und bohemistische Arbeit schöpfen konnte. In dieser Richtung wirkte auf Dobrovský auch ein breiterer Kreis tschechischer Briefpartner von Ribay, die ebenfalls mit Dobrovský in Verbindung standen und die so — besonders dank der anregenden Rolle Ribays — in

¹ Siehe Josefa Dobrovského korespondence IV. Vzájemné listy Josefa Dobrovského a Jiřího Ribaye z let 1783—1810 [Josef D. Korrespondenz IV. Briefwechsel zwischen J. D. und J. R. aus den Jahren 1783—1810]. Für den Druck vorbereitet von Adolf Patera, Prag 1913 (weiter Korr. IV.), S. 88 und Neue Briefe von Dobrovský, Kopitar und anderen Süd- und Westslawen. Herausgegeben von V. Jagić, Berlin 1897 (weiter Neue Briefe), S. 509—510 und parallele Ausgabe Jagićs Novyje pis'ma Dobrovskogo, Kopitara i drugich jugozapadnyh slavjan, Sankt Petěrburg 1897 (weiter Novyje pis'ma), S. 509—510. Diese Stelle zitiert auch Endre Angyal, Dobrowsky und Ungarn, Zeitschrift für slawische Philologie (Band XXIII), Heft 1, 1954, S. 3.

² Es handelt sich um das Werk Nova Memoria Hungarorum I, Pest 1792, das an das bekannte Literaturlexikon ungarischer Schriftsteller von Horányi Memoria Hungarorum et provincialium scriptis editis notorum I—III, Wien—Pressburg 1775—1777 anknüpft.

unseren wissenschaftlichen Kreisen ein wichtiges Zentrum des tschechischen Interesses an Ungarn bildeten. Eine bedeutende Rolle spielten hierbei Václav Fortunát Durych, Jan Peter Cerroni, Jan Bohumír Dlabáč u. a. Obwohl es sich in erster Linie um ein Kapitel der tschechisch-slowakischen Beziehungen handelt, begegnen wir dabei oft dem Streben, mit dem ungarischen Milieu bekanntzuwerden und in direkte Beziehungen zu diesem Milieu zu treten. Das aufgeklärte Ungarn bildete damals im wesentlichen auch in der geistigen Sphäre eine Welt, und obwohl diese Welt nicht mehr ganz kompakt war, entstand die Nationalbewegung der einzelnen alten ungarischen Nationen erst, und deshalb bildeten die nationalen Gegensätze zwischen ihnen noch keine so scharfen Grenzen wie später.

Nicht alle Kontakte Dobrovskýs mit den Ungarn wurden durch den Kreis um Ribay geschaffen; Dobrovskýs Verbindung war viel verzweigter. Es sind hier noch Wien (Zlobický, Kopitar) und die Polen (Bandtke) zu erwähnen, die Dobrovský gleichfalls an die ungarische Problematik heranführten; weiter ist wichtig, dass sich Josef Dobrovský mit dem finno-ugristischen Studium beschäftigte, woran sich zwar in einem bestimmten Mass der Kreis um Ribay beteiligte (vor allen Dingen Ribay selbst, aber auch Durych), aber dessen Breite und Tiefe ohne Dobrovskýs Reisen nach Schweden und Russland und seine Kenntnis der Arbeiten deutscher und ungarischer Gelehrter undenkbar wäre.

Die Beziehungen Juraj Ribays mit tschechischen Kreisen werden — wie bekannt — vom Jahre 1782 datiert, als er auf seiner Reise vom Studienaufenthalt in Jena in Prag Station machte und sich hier mit einer Reihe vortrefflicher tschechischer Persönlichkeiten bekanntmachte.³

³ Vgl. den Brief von Václav Stach an Ribay vom 21. November 1785, von František Tomsa an Ribay aus Prag vom 10. November 1786 und aus Prag vom 4. Februar 1789, von Václav Thám an Ribay aus Prag am 30. März 1787, von Václav Fortunát Durych an Ribay aus Wien vom 19. August 1788, aus Wien vom 15. August 1789 und vom 21. November 1789, aus Wien vom 7. Juli 1790 und vom 10. Oktober 1790, aus Wien vom 20. Februar 1792, vom 24. Mai 1792, vom 6. Juni 1792, vom 16. Juni 1792 und aus Wien vom 18. Februar 1793, von Karel Rafael Ungar an Ribay aus Prag vom 28. Oktober 1789 und aus Prag vom 7. Januar 1790, von František Martin Pelci an Ribay vom 23. April 1789, aus Prag vom 14. März 1793, von Jan Rulík an Ribay aus Prag vom 10. Mai 1793, von Jan Bohumír Dlabáč an Ribay aus Prag vom 27. Mai 1793, aus Prag vom 29. Januar 1794, vom 15. Juni 1794, vom 6. Juli 1794, vom 4. August 1794 und 18. November 1794, aus Prag vom 8. Januar 1795, vom 11. März 1795, s. d. 1795, von Josef Bartsch an Ribay aus Prag vom 9. Januar 1794, vom 29. Juli 1794, vom 5. Dezember 1794, aus Prag vom 23. September 1796, von Jan Petr Cerroni an Ribay aus Brünn vom 27. Januar 1794, vom 12. April 1794, vom 20. Juni 1794 und 14. Mai 1795, alles Nemzeti Múzeum (Nationalmuseum), heute SZKK Budapest, Sign. Quart. Germ. 568. Ebenda (im Bestand der Levelek) sind auch die Briefe von Dobrovský an Ribay aufbewahrt, die durch Jagić in Neue Briefe und in der Parallelausgabe Jagićs *Novyje pis'ma* sowie auch in Pateras Edition Dobrovskýs Korrespondenz mit Ribay veröffentlicht wurden. Ribays Antworten an Cerroni aus Cinkota vom 14. April 1786, vom 22. April 1786 und die Briefe von Ende April 1786, vom 20. Oktober 1793, 20. Februar 1794, 23. Mai 1794, 17. Juli 1794, 22. September 1794, 22. September 1794, 9. April 1795, 6. Mai 1795, 4. und 18. Juni 1795, 3. August 1795, 25. November 1795, 13. Juni 1796, 10. und 30. August 1796, aus Pest vom 19. September 1796, 28. November 1796, aus Ofen vom 5. April 1797 und 5. September 1797, aus Pest vom 5. Januar 1798,

Seine Freundschaft mit ihnen hielt er aufrecht und entfaltete sie auch während seines Aufenthaltes in Cinkota unweit von Pest, wo er sich im Jahre 1785 niederliess, und auch später während seines Aufenthaltes in Torzsa. In diesem Jahr begann er mit Josef Dobrovský zu korrespondieren, in der späteren Jahren dann mit Jan Petr Cerroni, Václav Thám, Václav Fortunát Durych, František Tomsa, František Martin Pelcl, Karel Rafael Ungar, Jan Bohumír Dlabač u. a. So entstand nach und nach der Kreis tschechischer Bekannter um Ribay, die mittels seiner Bekanntschaft die ungarische wissenschaftliche Welt und die alten Denkmäler der tschechischen Literatur, die Ribay in Ungarn sammelte, kennenlernten. Ribays Bekanntschaften mit ungarischen Gelehrten, sowohl ungarischer als nichtungarischer Nationalität (Kovachich, Horányi, Cornides, Schönwiesner, Jankovich u. a.), seine Kenntnis des ungarischen wissenschaftlichen Schaffens, erweiterten in dieser Beziehung auch den Horizont seiner tschechischen Freunde. Ribays Anteil am Werk Dobrovskýs ist hinreichend bekannt; es ist nur nötig, seine Beteiligung an Dobrovskýs Beziehungen zu den Ungarn noch mehr hervorzuheben.

Die Initiative ging von Dobrovský aus, der Petian und Ribay aufforderte, slawische Wörter im Ungarischen zu beachten,⁴ und er regte auch Ribay zur umfangreichen Sammlung alter slawischer, besonders tschechischer Bücher an, die dann Ribay im Jahre 1807 an den ungarischen Gelehrten Miklós Jankovich verkaufte.⁵ Ribays tschechische Bücher bildeten einen wesentlichen Teil Jankovichs slawischer Bücherei, deren handschriftlicher Katalog bis zum heutigen Tag in der Széchényi-Bibliothek in Budapest erhalten geblieben ist.⁶

Miklós Jankovich (1773—1846) ist einer der bedeutendsten Vertreter

13. April 1798, 25. August 1798, aus Torzsa vom 17. Oktober 1799, vom 17. August 1800, 10. Dezember 1800, 28. Februar 1801, 4. Juli 1801, 10. November 1801, 22. Mai 1802, 10. Oktober 1802, 20. August 1803, 17. Mai 1804, 1. August 1807, 30. April 1808, 8. Juli 1808, 24. Oktober 1808, 1. Oktober 1810, 29. Juli 1810, 22. September 1810, 29. April 1811, 1. September 1812, ein Brief s. d. sind im Staatlichen Archiv (weiter unter SA) in Brünn Sign. Cerr. II. 84 aufbewahrt. Die Briefe von Juraj Ribay an Durych aus Cinkota vom 10. Juli 1788, 7. August 1789, 1. September 1789, 27. Oktober 1789, 22. Juni 1790, 2. Dezember 1790, 19. März 1791, 17. November 1791, 6. Januar 1792, 4. März 1792, 20. Mai 1792, 4. Juni 1792, 1. Februar 1793, 30. August 1793, 12. Dezember 1794, 1. April 1796, 3. Mai 1796, aus Pest vom 20. Mai 1796, aus Cinkota vom 23. Juni 1796, vom 4. und 23. Juli 1796, vom 17. August 1796, aus Pest vom 19. Juli 1796 und ein undatiertes Brief sind im Literaturarchiv des Nationalmuseums in Prag (weiter unter LANM), der Nachlass von Václav Fortunát Durych. Die Korrespondenz Ribays mit Cerroni und Durych verwendete in ihrer handschriftlichen Dissertation *Dvě studie k česko-uherským stykům z konce 18. stol.* [Zwei Studien über die tschechisch-ungarischen Beziehungen vom Ende des 18. Jh.], Brünn 1952 als erste Blanka Kubešová-Pitronová. Die Korrespondenz weiterer tschechischer Aufklärer mit Ribay [mit Ausnahme schon früher bekannter Briefe von Dobrovský] fand während seiner Studienreise im Jahre 1949 in Budapest Josef Macárek und liess sie für das Archiv der ČSAV in Prag fotografieren.

⁴ Vgl. den Brief von Dobrovský an Ribay vom 6. Februar 1786, Kor. IV, S. 30.

⁵ Siehe Brief von Ribay an Dobrovský aus Torzsa vom 10. Juli 1807, ebenda S. 272 bis 278.

⁶ *Catalogus Bibliothecae Slavicae*, Handschriftenabteilung der Széchényi-Bücherei [Széchényi Könyvtár Kézirattára — weiter unter SZKK] in Budapest, Oct. Slav. 8.

des ungarischen Kulturlebens, mit denen Dobrovský durch Ribay bekannt wurde. Jankovich wurde besonders als Sammler alter Handschriften, Bücher, Münzen, Bilder usw. bekannt. Seine Bedeutung als Organisator des Kulturlebens (er war lange Jahre Kustos des Ungarischen Nationalmuseums) war weit grösser, als die eines Wissenschaftlers. Auf wissenschaftlichem Gebiet bewährte er sich besonders als Historiker und Sprachwissenschaftler; er schrieb vor allem für das Hormayrs Archiv und für die ungarische Zeitschrift *Tudományos Gyűjtemény*.⁷ Dort veröffentlichte er unter anderem im Jahre 1827 einen Artikel über das Ofener Grab der Königin Katherina, der Tochter des Königs Georg von Podiebrad und Frau von Matthias Corvinus, auf den Kaspar Sternberg in seinem Brief, der im gleichen Jahrgang des *Tudományos Gyűjtemény* abgedruckt wurde, lebhaft reagierte, und weiter veröffentlichte er eine numismatische Abhandlung über die Münzen des tschechischen Königs Wenzel II., die irrtümlich Wenzel III. als ungarischen König zugeschrieben wurden, in der er sich auf die Schrift von Nikolaus Adaukt Voigt „Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Münzen“ (Band 2, Prag 1772) stützt.⁸

Jankovich machte sich ebenfalls um die Entwicklung des ungarischen Theaters verdient, dem er eine Reihe kleinerer Arbeiten und eine materielle Unterstützung widmete, die er z. B. einem der ersten bekannten ungarischen Übersetzer von Theaterstücken Antal Zechenter, der den grössten Teil seines Lebens in Prag verbrachte, gewährte. Zechenter gehörte in den 70er und 80er Jahren des 18. Jh. zu den fruchtbarsten ungarischen Übersetzern — er übersetzte Euripides, Corneille, Voltaire u. a. Während seines langjährigen Aufenthaltes in Prag entfremdete er sich etwas dem heimatlichen ungarischen Milieu und seine Übersetzungen aus der späteren Zeit hatten nicht mehr das Niveau seiner ersten Arbeiten, die er noch in engem Kontakt mit der Heimat schuf. In den dreissiger Jahren des 19. Jh. versuchte Zechenter vergebens, einen Verleger für seine späten Übersetzungen zu finden, und er erbat sich dabei auch die Hilfe Jankovichs, der sie ihm bereitwillig gewährte.⁹

⁷ Über Jankovich schrieb am ausführlichsten József Szinnyei, *Magyar írók élete és munkái* (Leben und Arbeit ungarischer Schriftsteller), V. kötet, Budapest 1897, S. 380—386.

⁸ Die Artikel von Jankovich haben folgenden Titel: *Budai várban talált régi gazdag sírboltról, és benne hihetőleg helyezettett Katalin Királyné Podiebrad leánya teteméről* (Über ein reiches, altes in der Ofener Burg gefundenes Grab und über die sterblichen Überreste der Königin Katherina, Tochter des Podiebraden, die sich in diesem Grab wahrscheinlich befanden), *Tudományos Gyűjtemény* 1827, II. kötet, S. 42—61 und *Venczel magyar királynak tulajdonítható, mind eddig nem határozott, esmeretlen pénzről* (Über die unbekannten und bislang nicht identifizierten Münzen, die dem ungarischen König Wenzel zugesprochen werden), ebenda, VII. kötet, S. 42—68. Sternbergs Brief siehe ebenda, X. kötet, S. 124—125. Vgl. dazu auch Richard Pražák, *Palacký a Maďaři před rokem 1848* (Palacký und die Ungarn vor dem Jahre 1848), ČMM 1958, Nr. 1—2, S. 85.

⁹ Vgl. die Briefe Zechenters an Jankovich im Nachlass von Jankovich in SZKK Budapest, datiert in Prag am 24. November 1833, 13. Februar 1834, 20. Oktober 1834, 5. November 1834, 8. September 1835, 17. Oktober 1835, 12. Dezember 1835, 12. Januar 1836 und die Abschrift des Briefes von Jankovich an Zechenter aus Pest vom 4. De-

In dieser Zeit gehörte Jankovich bereits zu den anerkannten Persönlichkeiten der ungarischen Kultur. Als im Jahre 1837 das ungarische Nationaltheater in Pest eröffnet wurde, bat Jankovich den verfolgten Anhänger der ungarischen Jakobiner und deren bedeutendsten Dichter János Bacsányi, der damals schon einige Jahrzehnte in der Linzer Emigration lebte, um ein feierliches Gedicht. Jankovichs Brief an Bacsányi ist ein Beweis für sein fortschrittliches Denken und seinen aufrichtigen ungarischen Patriotismus.¹⁰ In seinem Verhältnis zu den slawischen Völkern Ungarns geriet Jankovich niemals in einen voreingenommenen Nationalismus, aber er unterhielt freundschaftliche Beziehungen mit einer Reihe hervorragender Persönlichkeiten der Slawen des alten Ungarns, ausser Ján Kollár z. B. auch mit dem führenden Vertreter der Kishonter Gelehrten-gesellschaft (Erudita Societas Kishontensis) Ján Feješ, mit dem Superintendenten aus Schemnitz (Banská Štiavnica) Ján Seberini, mit dem Wiener Arzt Leopold Štúr, und er korrespondierte mit Johann Christian Genersich, der ein beliebter Käsmarker Professor von Šafařík war.¹¹ Genersich verdient Beachtung auch wegen seines Verhältnisses zur tschechischen Geschichte; zu Unrecht blieb sein bündiger Abriss der österreichischen, tschechischen und ungarischen Geschichte aus dem

zember 1835, ebenda. Den Überblick Zechenters Übersetzungen ins Ungarische führt József Szinnyei, l. c., 14. kötet, Budapest 1917, S. 1764—1765 an. Dazu siehe noch die zeitgenössische Abschrift des Briefes von Antal Zechenter an József Paulányi aus Prag vom 29. Juni 1833, SZKK Budapest, Fol. Hung. 786, Bd. 3—4. Über das Verhältnis Jankovichs zu Zechenter siehe Richard Pražák, Neznámé dopisy Josefa Dobrovského do Uher (Unbekannte Briefe Josef Dobrovskýs nach Ungarn), Sborník prací filosofické fakulty brněnské university (weiter unter SPFFBU) 1962, Nr. D 9, S. 232—233.

¹⁰ In Jankovichs Nachlass in SZKK Budapest blieb diese Abschrift von Jankovich erhalten: Tekintetes ur, kiváltképpen tisztelt barátom! Pesti magyar színháznak ki nyitását illőképpen ünnepelni kívánván, ingyen ki osztandó üdvözlő versekkel is ebben egy részben eszközölni akarjuk; szívünkben érezvén: hogy csak az tehet dicső koszorút sok fáradsággal küszködéssel intézetünkre, ki maga minden élő poetaink fölött a' két magyar haza vidékeiről leg halmosabban koszoruztatott dicsőitetett felettéb óhajtyuk is Tekintetes Uraságotat azért, az ide tsatolt közönséges felszólítás mellett ezzel különösen kérjük, hallatassa már kijelentett öröm napunkra hazai lantjának kellemetes pengését, magyar lelkének bájoló szavait, hogy annak tündér lánjga által a' pesti magyar Tháliának gyakorlóí, nemzetünket boldogító egyéb erényük kel édes hazájok szeretetére és felséges uraknak tiszteletére, hevüllyenek. Az üdvözlések be küldésért, szinte még augustus 8. vagy 10ik napjáik el várhatván, azonnal nyomtatásra bocsájtyuk, de Sándorunk üdvével mindgyárt elein tündökleni, a' többiek sorát vele kezdhetni szerencsének tartanánk. Vagyok és leszek örökké mint voltam, Tekintetes Uraságotnak jó hazafi barátomnak alázatos szolgája, igaz tisztelője Jankovich. Pest 15. Julii 1837.

¹¹ Vgl. den Brief von Ján Feješ an Jankovich vom 31. August 1820, Ján Seberini an Jankovich aus Schemnitz (Banská Štiavnica) vom 15. Dezember 1828, Leopold Štúr an Jankovich aus Wien vom 22. Juni 1842, 14. und 17. August 1842 und vom 17. März 1843 und Johann Christian Genersich an Jankovich aus Käsmark (Kežmarok) vom 30. Juli 1803, alles im Nachlass Jankovichs in SZKK Budapest. Über das Verhältnis zwischen Kollár und Jankovich schrieb László Sziklay, Ján Kollár magyar kapcsolatai Pesten, Tanulmányok a csehszlovák-magyar irodalmi kapcsolatok köréből, Budapest 1965, S. 166—167, 170—171 u. a. Dasselbe slowakisch Maďarské vzťahy Jána Kollára v Pešti, (Ungarische Beziehungen Ján Kollárs in Pest), Sammelband Dějin a národy, Prag 1965, S. 102, 104—105 u. a.

Jahre 1824 vergessen¹² (er erschien in Tirnau [Trnava] ein Jahr nach Genersichs Tod), in dem er den Herderschen versöhnlichen Standpunkt gegenüber den Slawen anwendete. Seine indifferente Auffassung in der Nationalitätenfrage hat mit dem berüchtigten österreichischen Patriotismus nichts gemeinsam, aber entsprang vielmehr dem Kreis des ungarischen Patriotismus älterer Prägung, der den neuzeitlichen Nationalismus nicht richtig begriff und ihm eine in der Nationalitätenfrage nicht abgegrenzte abstrakt humanistische Stellungnahme gegenüberstellte.

Eine ähnliche Gestalt war der Zipser Deutsche Karl Georg Rumy, der durch seine Familientraditionen gleichzeitig eher Ungar und am Ende seines Lebens ein begeisterter Verteidiger der nationalen Rechte der Slowaken war. Rumy war mit dem Käsmarker Kreis wohl bekannt, nicht nur mit Genersich, sondern auch mit Gregor Berzeviczy, und er war zweifelsohne auch mit der Umgebung Jankovichs bekannt. Schon deshalb, weil er ebenfalls zum Kreis der Informatoren und Helfer von Ferenc Széchényi gehörte.¹³

Obwohl der wichtigste Wirkungsbereich seiner Tätigkeit und Beziehungen zu Tschechen und Slowaken erst in den zwanziger und dreissiger Jahren des 19. Jh. liegt, unterhielt Rumy während seines Aufenthaltes in Teschen (Těšín) im ersten Jahrzehnt des 19. Jh. Verbindung auch zur tschechischen Aufklärung, und das nicht nur durch eine direkte Beziehung zu ihren Vertretern Leopold Šeršnik und J. J. Czikkan, dem

¹² Johann Christian Genersich, Kurzer Abriss der Geschichte von Oesterreich, Böhmen und Ungarn, Tyrnau 1824.

¹³ Über Rumy vgl. die Biographie von László Kőrösy, Rumy élete (Das Leben Rumys), Budapest 1880, und drei spezielle Arbeiten: Ferenc Szögi, Rumy Károly György, a magyar irodalom ismertetője (Karl Georg Rumy, ein Kenner der ungarischen Literatur), ebenda 1934, Mária Kepp, Rumy Károly György Göttingában (K. G. R. in Göttingen), ebenda, 1938, Imre Bachrach, Rumy Károly György és a jénai egyetem (K. G. R. und die Jenenser Universität), ebenda 1942. Die Korrespondenz Rumys mit Šafařík gab Aleša Ivić heraus, Pisma P. J. Šafarika i K. G. Rumija, Arhivska gradja o jugoslovenskim književnim i kulturnim radnicima, knjiga IV, Zbornik za istoriju, jezik i književnost sprskog naroda. Drugo oddelenje, knjiga IX, Beograd 1939, den Briefwechsel Rumys mit Kopitar veröffentlichte Fritz Valjavec, Kopitars Briefwechsel mit K. G. Rumy, München 1942 (Südosteuropäische Arbeiten). Über die Beziehungen Rumys zu Šafařík schrieb Karel Paul, P. J. Šafařík, T. G. Schröer a K. G. Rumy (P. J. Š., T. G. Sch. und K. G. R.), Věstník královské české společnosti nauk, philosophisch-historisch-philologische Reihe), Jg. 1945, Prag 1947, derselbe, P. J. Šafařík a Maďari (P. J. Š. und die Ungarn), Slavia 24, 1955, Nr. 1 und insgesamt in der Monographie Pavel Josef Šafařík, Prag 1961. Über Rumys Zusammenarbeit mit der Prager Zeitschrift Ost und West schrieb Alois Hofman, Die Prager Zeitschrift Ost und West, Berlin 1957. Aus der neuesten Literatur über Rumy treten die Studien hervor: Endre Angyal, Karl Georg Rumy (1780—1847) Ein Vorkämpfer der deutsch-slawisch-ungarischen Wechselseitigkeit, Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena 8, 1958—1959, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, Heft 1, S. 109—134 und István Fried, Rumy Károly György, a kultúrközvetítő (K. G. R., ein Vermittler der Kultur), Filológiai Közlöny, 1963, Nr. 1—2, S. 204—218.

Eine Reihe von Beweisen über die mitteleuropäischen und südosteuropäischen Beziehungen von Rumy brachte die Antologie von Gábor G. Kemény, A szomszéd népekkel való kapcsolataink történetéből (Aus der Geschichte unserer Beziehungen mit Nachbarvölkern), Budapest 1962, S. 159, 209, 247—248 u. a.

Mitarbeiter Cerronis, dem er für dessen Biographie mährischer Schriftsteller Material sammeln half,¹⁴ aber auch durch das Studium der tschechischen Literatur der Aufklärung. In der Bücherei Rumys befanden sich die tschechische Geschichte von Pelcl aus dem Jahre 1774, Schiffners fünfbandige Biographie bedeutender tschechischer Persönlichkeiten aus den Jahren 1802—1804, Dlabačs Lexikon tschechischer Künstler und auch einige Werke Josef Dobrovskýs und seine tschechische Grammatik.¹⁵

Es ist kein Zufall, dass zur Teschener Periode Rumys auch sein Versuch hinzukommt, ein grosses kulturhistorisches Lexikon ungarischer Schriftsteller „Gelehrtes Ungarn“ zu schaffen, dessen reiches handschriftliches Material bis heute im Staatlichen Archiv in Brünn erhalten geblieben ist. Es ist ein Werk, das ein nicht alltägliches und in seinen Einzelheiten heute zum Teil schon unbekanntes Bild des Ungarn der Aufklärung bietet.¹⁶

Ohne solche Persönlichkeiten wie Genersich und Romy kann man die Entwicklung der tschechisch-ungarischen Beziehungen während der Wiedergeburt nicht richtig verstehen; ausserdem ist es nötig, ihren Einfluss in Betracht zu ziehen, den sie auf die national toleranten Gestalten im ungarischen Lager hatten, wie es z. B. Jankovich war, der seine Informationen über tschechische Angelegenheiten nicht nur bei Ribay sammelte, aber zweifelsohne von Genersich und Romy beeinflusst wurde. Jankovich stand allerdings auch in direkter Beziehungen zu Tschechen, z. B. zu Kaspar Sternberg und dem Kanonikus Václav Strahl aus Leitmeritz (Litoměřice), dem er auf Grund seiner Sammlungen über eine Urkunde von Johann von Luxemburg aus dem Jahre 1328 und über die Bohemika aus den Jahren 1450—1480 schrieb.¹⁷ Das Interesse am tschechischen Schrifttum verband sie näher mit Ribay, der auch Dobrovský im Jahre 1794 auf Jankovichs Bohemika aufmerksam machte; jener bat Ribay, sie von Jankovich abzukaufen. Über die tschechischen und slowakischen Denk-

¹⁴ Johann Jakob Czikan n, Die lebenden Schriftsteller Mährens. Ein literarischer Versuch von Joh. Jak. Czikan n, Brünn 1812. Vgl. dazu die Briefe von Johann Jakob Czikan n an Romy aus Brünn vom 8. Februar 1807 und 25. März 1807 und von Leopold Šeršník an Romy aus Teschen (Těšín) vom 29. September 1807 und 19. April 1808, alles im Archiv der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (Magyar Tudományos Akadémia Kézirattára — weiter MTAK) Budapest, Sign. Magyar irodalmi levelezés 4. r. 14 sz. Die Antwort K. G. Rumys auf die Briefe Czikan ns vom 21. April 1807, die sich im ehemaligen Landesarchiv in Brünn befand, erwähnte Albert Pražák, K stykům Dobrovského se Slovanskem (Über die Beziehungen Dobrovskýs zur Slowakei), Zeitschrift Bratislava 3, 1929, Nr. 3—4, S. 673.

¹⁵ Siehe István Fried, Cseh-magyar kapcsolatok a XIX. század első évtizedeiben (Tschechisch-ungarische Beziehungen in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh.). Handschrift. Budapest 1963, S. 11—12.

¹⁶ Siehe Ladislav Hořák, Prameny k dějinám Slovenska (Die Quellen zur Geschichte der Slowakei) im Staatlichen Archiv in Brünn, Historický časopis 6, 1958, S. 333—334. Sich auf Hořák stützend, erwähnte diese grosse fünfbandige Schrift Rumys auch Andre Angyal, Karl Georg Romy... S. 112.

¹⁷ Vgl. den Brief von Kaspar Sternberg an Jankovich vom 19. ? 1827 und das Konzept von Jankovichs Brief an Václav Strahl aus Buda vom 23. Dezember 1809, Nachlass Jankovichs, SZKK, Budapest.

mäler im Besitz Jankovichs schrieb dann öfters Ribay an Dobrovský.¹⁸

Zum näheren Kontakt zwischen Jankovich und Dobrovský kam es erst nach dem Tod Ribays. Am 11. November 1813 schickte Jankovich an Dobrovský aus Ofen sein Buch „Mayar szó-nemzés ötven példákban“ (Die Wortbildung im Ungarischen an fünfzig Beispielen, Pest 1812) mit einem umfangreichen Begleitschreiben,¹⁹ in dem er ihm seine langjährige Bewunderung bekennt und mitteilt, dass sich ihm selbst während seines Aufenthaltes in Wien und in Mähren keine Gelegenheit bot, Dobrovský aufzusuchen, und dass er ihm deshalb nur schreibt. Er wendet sich an ihn als ungarischen Landsmann und mit begeistertem Pathos schildert er ihm seine Liebe zur ungarischen Geschichte und Sprache. Weiter äussert er sich über den Inhalt seines Buches, legt seinen Standpunkt in der Frage der Übernahme slawischer Wörter ins Ungarische und in der Frage der Sprachverwandtschaft dar, die man — wie Jankovich meint — nicht nach der äusseren Übereinstimmung von Homonymen und Synonymen beweisen kann, aber allein auf der grammatischen Grundlage der Morphologie. Jankovich unterscheidet streng Philologie und Etymologie als zwei verschiedene Sprachzweige, wobei er die Bedeutung der Etymologie hervorhebt, die zur tieferen Erklärung der Sprachentwicklung beiträgt.

Das Etymologisieren war damals unter den Ungarn sehr beliebt; es vermisste jedoch zum grössten Teil eine feste sprachwissenschaftliche Grundlage und wurde nicht als wissenschaftlicher Zweig gepflegt, sondern es sollte als Mittel der patriotischen Agitation die Altertümlichkeit und Bedeutung der ungarischen Sprache und Kultur beweisen. Ausser dem öfteren Hervorheben der Verwandtschaft der Hunnen und Ungarn, das sich auch auf eine lebende Tradition der mittelalterlichen ungarischen Chroniken stützte und das sich damals zum Teil auch in deutschen wissenschaftlichen Kreisen in Görres' Umgebung eingebürgert hatte, kam es bei den Ungarn zu etymologisierenden Auswüchsen, die bereits nicht einmal in der damaligen Zeit auf dem Boden realer wissenschaftlicher Vorstellung standen und zum Beweis der ungarischen Verwandtschaft mit den Persern, Skythen, Ägyptern usw. führten.²⁰ Ein typischer Vertreter dieser Bemühungen war z. B. der sárospataker Professor Pál Beregszászi Nagy. Zum Unterschied von Beregszászi, Thomas und anderen Zeitgenossen vertrat Jankovich bei den etymologischen Fragen einen realeren Standpunkt, er hielt sich an das grammatische System der

¹⁸ Siehe den Brief von Ribay an Dobrovský aus Cinkota vom 16. September 1794, die Antwort von Dobrovský an Ribay vom 7. Dezember 1794, den Brief Ribays an Dobrovský aus Cinkota vom 12. April 1796 und den Brief Ribays an Dobrovský aus Torzsa vom 10. Juli 1807, alles Kor. IV, S. 248, 251, 266, 277—278.

¹⁹ Er wurde von Richard Pražák abgedruckt, *Neznámé dopisy Josefa Dobrovského do Uher* [Unbekannte Briefe J. D. nach Ungarn], SPFFBU 1962, D 9, S. 236—238.

²⁰ Siehe z. B. Pál Beregszászi Nagy, *Paralellon inter linguam persicam et magyaricam*, Erlangen 1794, Ferdinand Thomas, *Conjecturae de origine, prima sede et lingua Hungarorum I—III*, Pest 1802—1806. Höhepunkt dieser verworrenen Theorien bedeutete das Buch von István Horváth, *Rajzolatok a magyar nemzet legrégebb történetéből* [Aufzeichnungen der ältesten Geschichte des ungarischen Volkes], Pest 1825.

Sprache als Ergebnis einer historischen Sprachentwicklung und zeigte sich als zuverlässiger Korrektor jeder philologischen Spekulation.

In dieser Beziehung stimmte mit ihm auch Josef Dobrovský in seiner Antwort vom 22. Dezember 1813 aus Prag überein,²¹ der ihn nur daran erinnerte, dass die Übereinstimmung oder Ähnlichkeit in der Bedeutung und im Klang der Wörter dann wichtig ist, wenn es sich um Fürwörter, Zahlwörter, Tätigkeitswörter des Grundwortschatzes (nach Dobrovský sind das Verben der ersten Bedürfnisse), oder Benennungen von Teilen des menschlichen Körpers u. ä. handelt. Diese Prinzipien erkennt auch die heutige moderne Sprachwissenschaft an und auch die Darlegung Dobrovskýs über die Übernahme slawischer Wörter ins Ungarische verdient besondere Beachtung. Schon während seines Aufenthaltes in Russland glaubte Dobrovský, dass die Ungarn viele slawische Wörter von den Slawen übernommen haben, und in Jankovichs Belegen bezweifelte er nur den angenommenen slawischen Ursprung des ungarischen Wortes Bécs (Wien).²² Am Ende seines Briefes äusserte Dobrovský Jankovich gegenüber seinen Wunsch, einige Exemplare aus der Handschriftensammlung Ribays zu gewinnen, die in die Hände Jankovichs übergegangen war, und er bot ihm dafür einige Hungarika an und das für einen Finno-Ugristen sicher unentbehrliche lappländische Wörterbuch von Johann Ihre,²³ denn seine Finika hatte er bereits früher dem Grafen Széchényi übergeben. Mit der Mitteilung über die vorbereitete Reise nach Wien und Ofen im Frühling kommenden Jahres beendete Dobrovský seinen Brief.

Weitere Briefe Dobrovskýs an Jankovich sind leider nicht erhalten geblieben; zur geplanten Reise Dobrovskýs nach Ofen ist es auch nicht gekommen. Auch so ist jedoch für uns der Briefaustausch zwischen Dobrovský und Jankovich einer der wertvollsten Beweise des aktiven Kontaktes Josef Dobrovskýs zur ungarischen Sprache und Kultur.

Solche Beweise gibt es jedoch weit mehr; aus der Korrespondenz Josef Dobrovskýs mit Ribay, Durych und Zlobický wurden sie bereits sorgfältig von Pavel Bujnák gesammelt,²⁴ wir finden sie jedoch auch in den von unserer und der ungarischen Literatur ebenfalls oftmals erwähnten Briefen Josef Dobrovskýs an den ungarischen Gelehrten Johann Christian Engel (1770—1814).²⁵ Das Hauptverdienst Dobrovskýs in seinem Verhält-

²¹ Sie wurde von Richard Pražák, *Neznámé dopisy Josefa Dobrovského do Uher* [Unbekannte Briefe J. D. nach Ungarn] ... S. 238—239 herausgegeben.

²² Dieses Wort ist offensichtlich südslawischen Ursprungs. Vgl. István Kniezsa, *A magyar nyelv szláv jövevényiszavai* (Slawische Lehnwörter im Ungarischen), Budapest 1955, I/1, S. 85.

²³ *Lexicon lapponicum cum interpretatione vocabulorum sveco-latina et indice svecano lapponico* a Erico Lindahl et Johanne Öhrling. Holmiae (Stockholm) 1780. Der berühmte Uppsaler Professor Johannes Ihre schrieb zu diesem Wörterbuch ein Vorwort und deshalb ist dieses Wörterbuch mehr als Ihres Wörterbuch als das Werk der eigentlichen Autoren Lindahl und Öhrling bekannt.

²⁴ Vgl. Pavel Bujnák, l. c. (Anm. 29).

²⁵ Siehe vor allem Ágoston Kubinyi, Engel János Keresztély levelezéséből (Aus der Korrespondenz von J. Chr. E.), *Magyar Akadémiai Értesítő* 1855, S. 479ff.; Ludwig Thallóczy, *Johann Chr. Engel und seine Korrespondenz*, *Ungarische Rundschau* IV, 1915, Heft 2, S. 286, 293, 296—297, 307—315, 338—339, 356—358 und Josef Mačůrek, *České a uherské dějepisectví* (Tschechische und ungarische Geschichtsschreibung) ... S. 476—477, 488, 503—506.

nis zu Engel bestand unserer Meinung nach in seiner philologischen Kritik an den historischen Arbeiten von Engel. Engel konnte als Historiker verschiedene zur vollständigeren Erklärung nötige sprachliche Probleme natürlich nicht mit der gleichen Gründlichkeit wie Dobrovský einschätzen, jedoch widmete er ihnen unter dessen Einfluss eine beachtliche Aufmerksamkeit.²⁶ Dobrovský wiederum stützte sich in seiner Darlegung des bulgarischen Abecedariums im Widerspruch zur Meinung Dobners über das Alter der kyrillischen und glagolischen Schrift auf Engel.²⁷

Engel war nach dem Siebenbürger Bischof Ignác Batthyány (auf Vorschlag Dobners am 2. 7. 1785 gewählt) und dem Professor der Ofner Universität, dem Mathematiker und Astronomen János Pasquich (am 20. 1. 1796 gewählt) das dritte ungarische Mitglied der Königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Die Anregung dazu gab Engel selbst durch seinen Brief an die Gesellschaft vom 13. 2. 1797, in dem er ausführt, dass er ein Schüler Schlözers ist und sich mit der Geschichte der slawischen Völker beschäftigt. Interessant ist in diesem Brief der austroslawistische Gedanke von Engel: er bezeichnet nämlich Böhmen als das historische Zentrum der Slawen in Österreich. Engel schickte der Gesellschaft den ersten Teil seines Buches „Geschichte des ungarischen Reiches und seiner Nebenländer“ aus dem Jahre 1797 und „Geschichte der Ukraine und der ukrainischen Kosaken, wie auch der Königreiche Hallitsch und Wladimir“ aus dem Jahre 1796, auf deren Grundlage er auch am 23. II. 1797 auf Dobrovskýs Empfehlung und mit Einverständnis aller anwesenden Mitglieder der historischen Sektion, Pelcl, Dlabač, Cornova, Mader und Ungar zum Mitglied der Gesellschaft gewählt wurde. Diese Wahl wurde dann auf der ordentlichen Sitzung der Gesellschaft am 15. Januar 1798 bestätigt. Engel dankte für seine Wahl aus Wien im gleichen Jahr und schickte der Gesellschaft den 2. Teil seiner Geschichte Ungarns und der ungarischen Nebenländer, in der er die Geschichte Dalmatiens, Kroatiens und Slawoniens verarbeitet.²⁸ Von dieser Zeit wer-

²⁶ Siehe z. B. die Briefe von Dobrovský an Engel aus Prag vom 7. April 1798 und 4. November 1798, vom 2. März 1799 sowie den undatierten Brief von Engel an Dobrovský, Ludwig Thallóczy, Johann Chr. Engel und seine Korrespondenz... S. 296, 309—312 und den Brief von Engel an Dobrovský aus Wien vom 13. Oktober 1798, den Josef Macúrek, *České a uherské dějepisectví* [Tschechische und ungarische Geschichtsschreibung]... S. 505—506, druckte.

²⁷ Vgl. Věnceslava Bechyňová, *Josef Dobrovský a česká bulharistika* [Josef Dobrovský und die tschechische Bulgaristik], Prag 1963, S. 30—31 (Rozpravy ČSAV, gesellschaftswissenschaftliche Reihe, Jhg. 73, Heft 11).

²⁸ Über die Wahl Batthyáns und Pasquichs zu Mitgliedern der Königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften siehe Jaroslav Prokeš, *Počátky české společnosti nauk do konce 18. století* [Anfänge der Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften bis zum Ende des 18. Jh.], Prag 1938, S. 178ff. und die Protokolle der KČSN im Archiv der ČSAV in Prag, Sign. 1785/45. Die Briefe von Engel an die KČSN vom 13. Februar 1797 und 14. April 1798 und weitere Belege über die Wahl Engels zum Mitglied der Gesellschaft sind im Archiv der ČSAV, Prag, Sign. 1797/25 und 1798/3, 28, 57. Den undatierten Brief des Sekretärs der Gesellschaft Antonín Strnad an Engel, der ihm seine Wahl zum Mitglied der KČSN mitteilte, druckte Ludwig Thallóczy, l. c., S. 294.

den auch die näheren Beziehungen zwischen Engel und Dobrovský datiert.

Vom vergleichenden Standpunkt ist es am interessantesten, die Beziehung Dobrovskýs und Engels zu Schlözer zu vergleichen. Beide sind Schlözers Schüler. Dobrovský durch das Studium seiner Werke, von denen er die „Allgemeine nordische Geschichte“ (Halle 1771) und den „Nestor“ (I.—V., Göttingen 1802—1809) am meisten schätzte, und Engel direkt als sein Universitätshörer in Göttingen in den Jahren 1788—1791. Dobrovský erwähnt Schlözer oft in seinen Schriften und im Slavín, im Briefwechsel mit Kopitar u. a., und trotzdem stimmt er in einigen spezielleren Fragen mit ihm nicht überein (Ansicht über das Altslawische, die slawische Übersetzung des Alten Testaments); in der Auffassung über die Hauptaufgaben und Ziele der Slawistik stimmte er mit ihm überein.²⁹ Engel wird als der bedeutendste Schüler Schlözers unter den ungarischen Historikern angesehen³⁰ und seine Abhängigkeit von Schlözer machte sich anfangs sogar in seinem Stil und in der Ausdrucksweise bemerkbar. Noch in seiner Geschichte der Ukraine aus dem Jahre 1796, für die er zwei Jahre später zum ausländischen Mitglied der Königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften gewählt wurde, dankte er Schlözer, dass er ihn in das Geschichtsstudium und insbesondere in das Studium der ungarischen und slawischen Geschichte eingeführt hat.³¹

Der Bruch in ihrem Verhältnis wurde durch die Herausgabe des Werkes von Schlözer „Kritische Sammlungen zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen (I.—III., Göttingen 1795—1797) herbeigeführt, die Engel ohne Rücksicht auf die vorangegangenen freundschaftlichen Beziehungen zu Schlözer in der Jenenser-Leipziger „Allgemeine Literatur-Zeitung“ scharf angriff.³² Engel, in dessen historischen Arbeiten immer ausdrucksvoller der Standpunkt des Rechtes der ungarischen Krone auf die umliegenden slawischen Länder durchdringt, ging hier bestimmt nicht von der ihm mit Unrecht vorgeworfenen loyalen dynastischen Auffassung aus, sondern er steht hier bereits auf den Positionen des entstehenden neuzeitlichen ungarischen Nationalismus. Es ist wahr, dass Engel den größten Teil seines Lebens in Wien verbrachte. Seine Karriere in der Siebenbürger Hofkanzlei in Wien unterstützten jedoch nicht österreichische höfische Kreise, sondern ein bedeutender ungarischer Adeliger, einer

²⁹ Siehe Zdeňka Svobodová, Dobrovský a německá filologie (D. und die deutsche Philologie), Prag 1955, S. 53—57 (Rozpravy ČSAV, gesellschaftswissenschaftliche Reihe, Jg. 1955, Heft 2) und Julius Dolanský, Die tschechische Slawistik des 18. Jahrhunderts und Schlözer, Sammelband Lomonosov — Schlözer — Pallas, Berlin 1962, S. 225—227.

³⁰ Vgl. Fritz Valjavec, Geschichte der deutschen Kulturbeziehungen zu Südosteuropa, Band III. Aufklärung und Absolutismus. München 1958, S. 53. Über Schlözers ungarischen Schüler schrieb Eva H. Balázs, A magyar jozefinisták külföldi kapcsolataihoz (Zu den Auslandsbeziehungen der ungarischen Josephinisten), Századok 1963, Nr. 6, S. 1187—1204.

³¹ Siehe Geschichte der Ukraine und der ukrainischen Cosaken, wie auch der Königreiche Hallitsch und Wladimir, Halle 1796, S. 4. Ich führe nach Fritz Valjavec, l. c., S. 53, an.

³² Jena und Leipzig 1798, Band I, S. 417f.

der hervorragenden Gönner der ungarischen Nationalbewegung, der Siebenbürger Kanzler Graf Teleki. Deshalb kann man auch Engels historisches Interesse am Balkan und anderen slawischen Gebieten, deren Schicksal in der Vergangenheit mit Ungarn zusammenhing, nicht nur als bloße Erfüllung des Planes von Kaunitz betrachten, mit dem sich dieser im Jahre 1783 im Zusammenhang mit der dalmatinischen Frage an den ungarischen Historiographen György Pray wendete.³³ Kaunitz forderte von Pray, ein Werk über die historischen Rechte der Habsburger Monarchie auf die sogenannten Nebenländer der ungarischen Krone Bosnien, Serbien, Bulgarien, die Moldau, die Walachei und Bessarabien auszuarbeiten, das die österreichischen Expansionspläne auf dem Balkan unterstützen sollte. Verwirklichter dieses Werkes wurde eigentlich Engel (wenn wir die ältere und zu diesen Zwecken unpassende Arbeit Gebhardis nicht berücksichtigen), besonders in seiner Geschichte Ungarns und der ungarischen Nebenländer.³⁴ Die Auffassung von Engel über die Rechte der ungarischen Krone war jedoch nicht österreichisch, aber sie hing mit dem Ständeprogramm des ungarischen Adels in den Anfängen der ungarischen nationalen Bewegung zusammen. Engel war zwar von Geburt aus Zipser Deutscher, er fühlte jedoch ungarisch, was kein so einzelner Fall ist, wie es scheinen könnte. Es genügt, eines anderen Zipser Deutschen, Karl Georg Romy zu gedenken, der sich eine gewisse Zeit seines Lebens für einen Ungarn hielt und der doch schliesslich während des Anwachsens der unarisierenden Welle in den 30er und 40er Jahren des 19. Jh. zu einem eifrigen Verfechter der nationalen Rechte der Slowaken wurde. Derjenige, der diese Tatsachen nicht beachtet und bei der Beurteilung dieser Fragen kategorisch vom nationalen Ursprung oder dem Milieu ausgeht, in dem die ungarischen Aufklärer an der Wende des 18. und 19. Jh. lebten, kann diese Zeit nicht richtig begreifen. Selbst Dobrovský sprach sich in seinen Briefen an Kopitar aus den Jahren 1811—1812 zweimal erregt über den übertriebenen Madjarismus von Engel aus und beklagte sich auch in einem Brief an Zlobický darüber, dass Engel die tschechischen Jiskra-Truppen als Räuber bezeichnet.³⁵ Eindringlich ist sein Standpunkt besonders im Brief an Kopitar vom 2. Januar 1811, wo Dobrovský schreibt: „Was gehört nicht alles zu Ungarn? Nur bey den Magyaren ist Heil, Staatsklugheit, Hu-

³³ Vgl. Lajos Thallóczy, Pray György, s a magyar korona mellékartományai (György Pray und die Nebenländer der ungarischen Krone), Századok 1888, S. 523 und 532. Siehe auch Ludwig Thallóczy, Johann Christian Engel und seine Korrespondenz... S. 273.

³⁴ Geschichte des ungarischen Reiches und seiner Nebenländer I—IV, Halle 1797 bis 1804.

³⁵ Vgl. die Briefe von Josef Dobrovský an Bartholomäus Kopitar vom 2. Januar 1811 und vom 22. Februar 1812, Briefwechsel zwischen Dobrowsky und Kopitar (1808—1828), herausgegeben von V. J a g i ć, Berlin 1885 (weiter Briefwechsel), S. 184, 249—250 und den Brief von Dobrovský an Josef Valentin Zlobický vom 19. Juli 1804, Korespondence Josefa Dobrovského, díl III. Vzájemné dopisy Josefa Dobrovského a Josefa Valentína Zlobického z let 1781—1807. (Korrespondenz Josef Dobrovskýs, Teil III. Der Briefwechsel zwischen Josef D. und J. V. Z. aus den Jahren 1781—1807.) Zur Ausgabe vorbereitet von Adolf P a t e r a. Prag 1908 (weiter Korr. III.), S. 163.

manität, bey den Slawen überall das Gegentheil Die halbe Welt haben die Magyaren überwunden und zivilisiert, Lodomerien, Galizien etc. Man muss dieses alles noch vertragen und anhören.“ Dieser Standpunkt Dobrovskýs entsprang keiner nationalen Position, aber er ist eine typische Reaktion der Aufklärung auf Nationalismus. Diese Reaktion ist dem Gedanken von Gregor Berzeviczy nahe, der etwas später schrieb: „Was wird aus der Menschheit, aus der durch alle Mittel zu befördernden Verbindung, Annäherung und Verfreundschaftung der Menschen werden, wenn jedes Häuflein davon nur seine Sprache obenan stellen, dafür eifern, damit monopolisieren wird?“³⁶ Es darf hier der Standpunkt Dobrovskýs zu Bernoláks Versuch, die westslowakische Mundart als die slowakische Schriftsprache zu kodifizieren, nicht unerwähnt bleiben, der im bekannten Brief an Ribay ausgesprochen wurde: „Die Varietäten in Dörfern soll man doch nicht für Dorisch, Attisch, Jonisch halten.“³⁷ Diesen berühmten Satz kommentierte dann Dobrovský selbst charakteristisch durch die Behauptung, dass die Deutschen klüger sind, als wir unvereinigten Slawen, was auch davon zeugt, dass dieser Aufklärungsstandpunkt der Einheit der slawischen Sprachen, den Dobrovský auch auf das tschechisch-slowakische Verhältnis angewendet hat und den in Dobrovský besonders Schlözer unterstützte, wirklich mit der Auffassung der deutschen Auklärungsphilologie zusammenhängt,³⁸ die sowohl indifferent als auch national war; er konnte von der deutschen romantischen Generation ohne Bedenken übernommen werden, dass hier das humanitäre Aufklärungsprinzip in Gegensatz zur patriotisch nationalen Auffassung gerät.

Davon, das auch der national indifferente Standpunkt der Aufklärung in einigen Fällen schon den erwachenden Nationalismus in sich barg, der im Falle einer solch grossen Nationalität, wie es z. B. die Deutschen waren, einen gehörigen Teil Agressivität besass, zeugt gerade Schlözers Schrift über die Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, die eine der ersten — wenn auch unbewussten — Äusserungen des Dranges nach Osten ist. Das empfand auch Engel, und deshalb griff er auch in seiner Rezension gerade Schlözers Überschätzung der deutschen Kolonisation in Siebenbürgen gegenüber den ungarischen Elementen so scharf an. Aus der Antwort Schlözers auf diesen Angriff, die er nicht öffentlich, sondern

³⁶ Etwas über Nationen und Sprachen, Archiv für Geographie, Historie 1817, S. 288 bis 289. Angeführt von Fritz Valjavec, l. c., S. 42.

³⁷ Siehe den Brief von J. Dobrovský an Ribay aus Mieschitz (Měšice) bei Prag vom 10. August 1794, Korr. IV., S. 244. Vgl. dazu z. B. Ján Stanislav, Zo sloveník Josefa Dobrovského (Aus den Slowenika J. D.), Sammelband Josef Dobrovský 1753—1953, Prag 1953, S. 127; Jan Novotný, Vývoj vztahů Čechů a Slováků v období národního obrození (Die Entwicklung der Beziehungen der Tschechen und Slowaken während der nationalen Wiedergeburt), Sammelband O vzájomných vzťahoch Čechov a Slovákov, Pressburg 1956, S. 159; derselbe, O bratrské družbě Čechů a Slováků za národního obrození (Über die brüderliche Freundschaft der Tschechen und Slowaken während der nationalen Wiedergeburt), Prag 1959, S. 61. Dem Versuch Bernoláks widmete Dobrovský später eine besondere Studie Über die Literatur der östlichen Wenden nach Frisch mit berichtigenden Ergänzungen, Slovanka Band II, Prag 1815, S. 177—187.

³⁸ Vgl. Zdeňka Svobodová, l. c., S. 57.

nur in einem Brief an Sámuel Gyarmathi aussprach,³⁹ ist der Unterschied zweier nationaler Standpunkte der Aufklärung sichtbar, die in ihrem aggressiven Ton noch unbewusste und ungewollte Ansicht Schlözers und die national voreingenommene Stellungnahme Engels. Die Antwort Schlözers ist die Antwort eines Kantschen Idealisten, der noch kein ausgeprägtes Nationalgefühl besitzt, aus der jedoch bereits das bekannte „Deutschland über alles“ klingt, wenn er die Ungarn als bloße Gäste in Siebenbürgen bezeichnet, die das deutsche Gastrecht missbrauchen.

Es ist wahr, dass das Beispiel der Auseinandersetzung Engel-Schlözer in dieser Zeit ein vereinzelter Fall war und dass der konservative ungarländische Patriotismus, dessen Wortführer in wissenschaftlichen Kreisen z. B. der Pressburger Kreis um Windisch war, bei der deutschen Bevölkerung Ungarns damals noch vorherrschte.⁴⁰ Trotzdem wird uns an diesem Beispiel bewusst, dass sich die nationalen Tendenzen schon in der Aufklärungsperiode der Entwicklung der ungarischen nationalen Bewegung manchmal recht deutlich äusserten. Der Standpunkt Dobrovskýs unerschied sich davon.

Dobrovskýs wissenschaftliche Zusammenarbeit mit den ungarischen Gelehrten betraf zum grössten Teil auch jene ältere Gruppe, die vom national indifferenten ungarländischen Patriotismus noch völlig durchdrungen war; er korrespondierte z. B. mit dem bekannten Herausgeber ungarischer Chroniken Schwandtner,⁴¹ kümmerte sich um die Abschrift ungarischer Urkunden für den Rechtshistoriker und Diplomatiker Kovachich⁴² und in seinen Briefen an Ribay und Durych fiel oft der Name des Literaturhistorikers und Historikers Elek Horányi, des Pester Professors der Heraldik und Diplomatie, des Kustos der Pester Universitäts-

³⁹ Es handelt sich um den Brief vom 17. April 1798. Er wurde von Ludwig Thalóczy, Johann Christian Engel und seine Korrespondenz . . . , S. 297—307, veröffentlicht.

⁴⁰ Siehe Endre Arató, A nemzetiségi kérdés története Magyarországon [Geschichte der Nationalitätenfrage in Ungarn] I, Budapest 1960, S. 60—61. Mit Windisch beschäftigte sich eingehend Fritz Valjavec, Karl Gottlieb von Windisch, München 1936 (Südosteuropäische Arbeiten, Band 11). Von den älteren ungarischen Arbeiten zu dieser Problematik ist am wertvollsten die ungarische Monographie von Béla Pukánszky, Német polgárság magyar földön [Das deutsche Bürgertum auf ungarischem Boden], Budapest s. a. Von der neueren westdeutschen Literatur kann man die Arbeit von Matthias Annabring, Volksgeschichte der Deutschen in Ungarn, Stuttgart 1954, anführen. Siehe dazu noch die synthetische Schrift von Ludmilla Schlereth, Die politische Entwicklung des ungarländischen Deutschtums, München 1939 (Südosteuropäische Arbeiten, Band 18).

⁴¹ Siehe den Brief von Schwandtner an Dobrovský vom 7. Juni 1784, LANM in Prag, Sign. Korr. 3 E 43. Schwandtners Hauptwerk *Scriptores rerum Hungaricarum veteres ac genuini I—III*, Wien 1746—1748, war auch Dobrovský bekannt. (Siehe den Brief von Ribay an Dobrovský aus Cinkota vom 17. Juli 1794, Korr. IV, S. 236). Über Schwandtner schrieb in den Jahren 1785—1789 an Dobrovský und Ungar auch Zlobický, Korr. III, S. 5, 50, 169, 175, 177.

⁴² Vgl. den Brief von Juraj Ribay an Dobrovský aus Cinkota vom 17. Juli 1794 und den Brief Dobrovskýs an Ribay vom 3. Januar 1795, Korr. IV, S. 236, 259. Laut Brief Ribays an Dobrovský aus Cinkota vom 12. April 1796 bot Kovachich Dobrovský bei seiner geplanten Reise nach Ungarn Unterkunft und Verpflegung in seinem Ofner Haus an, wo seiner Zeit auch der bekannte ungarische Jakobinerführer József Hajnóczy wohnte. Siehe ebenda S. 264—265. Über Hajnóczy's Aufenthalt bei Kovachich vgl. Kálmán Benda, I. c. II, S. 96.

bücherei Cornides oder der Name eines der bedeutendsten Vertreter der kritischen Geschichtsforschung in Ungarn István Katona.⁴³

Das waren durchweg Menschen, die ihre Arbeit subjektiv noch nicht mit nationalpolitischen Zielen verbanden, obwohl sie objektiv (manchmal durch ihre Herkunft, manchmal durch ihre biographische Entwicklung) an der Herausbildung einer nationalen Wissenschaft (sei es die ungarische oder irgendeine andere) in Ungarn einflussreich beteiligt waren. Dies war im wesentlichen auch bei Dobrovský der Fall, der zu jeder Zeit bereit war, den kritischen Standpunkt der Aufklärung den nationalen Belangen überzuordnen. Dies äusserte sich z. B. auch in seiner Stellungnahme zu einigen bereits erwähnten Streitfragen zwischen der tschechischen oder slowakischen und ungarischen Wissenschaft. Bekannt ist vor allen Dingen seine Ansicht über die Frage des Gross-

⁴³ Zu Horányi vgl. die Briefe Dobrovskýs an Durych aus Hradisch bei Olmütz (Hradisko u Olomouce) vom 24. September 1787 und von Durych an Dobrovský aus Wien vom 16. Oktober 1787 und vom 7. Mai 1793, Korrespondence Josefa Dobrovského. Teil I. Vzájemné dopisy Josefa Dobrovského a Fortunáta Durycha z let 1778—1800 (J. D. Korrespondenz. Teil I. Der Briefwechsel zwischen J. D. und F. D. aus den Jahren 1778 bis 1800). Zur Ausgabe vorbereitet von Adolf P a t e r a, Prag 1895 (weiter Korr. I.), S. 64, 67, 285. Siehe ebenfalls die Briefe von Dobrovský an Ribay aus Heinrichsgrün (Jindřichovice) vom 2. Juli 1787 und aus Prag vom 5. Mai 1793 und von Ribay an Dobrovský aus Cinkota vom 10. Januar 1788, 26. April 1793, 16. September 1794 und 21. Januar 1795, Korr. IV., S. 88, 230, 93; 226—227, 246; 262. Horányi selbst besass grosse Kenntnisse über das tschechische kulturelle Leben; davon zeugt z. B. seine Arbeit *Scriptores piarum scholarum I—II*, Budae 1808—1809, in der er eingehende Bildnisse bedeutender tschechischer Piaristen bringt, z. B. von Dobner (B. I, S. 660—683), Voigt (B. II, S. 791—813), Schaller (B. II, S. 634—643), Moravec (B. II, S. 358—364) u. a. Über Cornides siehe die Briefe von Ribay an Dobrovský aus Cinkota vom 24. März 1788, aus Pest vom 15. November 1786, aus Cinkota vom 20. November 1786, 12. Januar 1787, 7. Februar 1787, 27. März 1787, 22. Juni 1787, 10. Januar 1788 und 28. August 1789 und die Briefe von Dobrovský an Ribay vom 15. Januar 1787, aus Prag vom 4. Februar 1787 und 26. Februar 1783, Korr. IV., S. 33, 55, 58, 59—60, 63, 70, 75, 84, 92, 139 und 64, 68, 94. Über Katona siehe die Briefe Dobrovskýs an Ribay vom 15. Januar 1787, aus Prag vom 4. Februar 1787 und aus Mieschitz (Měšice) bei Prag vom 4. Februar 1787 und aus Mieschitz (Měšice) bei Prag am 22. Mai 1787, Korr. IV., S. 65, 67, 78 und auch seinem Brief an den Polen Bandtke aus Karlsbad vom 15. Juni 1818, Korrespondence Josefa Dobrovského. Teil II, Vzájemné dopisy Josefa Dobrovského a Jiřího Samuela Bandtkeho z let 1810—1827 (Korrespondenz J. D. Teil II. Der Briefwechsel zwischen J. D. und G. S. B. aus den Jahren 1810—1827). Zur Ausgabe vorbereitet von V. A. Francev, Prag 1905 (weiter Korr. III.), S. 125. Über Dobrovskýs Beziehung zu Horányi vgl. auch Pavel B u j n á k, l. c. S. 606 (ebenda über Dobrovskýs Verhältnis zu Kovachich), Albert P r a ž á k, K stykům Dobrovského se Slovenskem... (Zu den Beziehungen D. zur Slowakei...) S. 668, Oszkár S á r k á n y, Magyar kulturális hatások Csehországban (Ungarische Kultureinflüsse in Böhmen) 1790 bis 1848, Budapest 1938, S. 11 u. a. Über den Einfluss Katonas auf Dobrovský siehe Pavel B u j n á k, l. c., S. 607—608, und im Sammelband Josef Dobrovský 1753—1953, Prag 1953, schrieben darüber Oldřich K r á l í k, Josef Dobrovský a Gelasius Dobner, (J. D. und G. D.) S. 398—399 und Josef M a c ů r e k, České a uherské dějepiscectví (Tschechische und ungarische Geschichtsschreibung)... S. 490—491. J. M a c ů r e k schrieb darüber auch in dem Aufsatz Dobrovského pojetí českých dějin a stanovisko k našemu historickému vývoji (Dobrovskýs Auffassung über die tschechische Geschichte und sein Standpunkt zu unserer historischen Entwicklung), Slavia 22, 1954, S. 177f. Siehe dazu noch Frank W o l l m a n, Slovanství v jazykově literárním obrození u Slovanů (Slawentum in der sprachlichliterarischen Wiedergeburt bei den Slawen), Prag 1958, S. 144 (Spisy filosofické fakulty university v Brně, Band 52); Ján T i b e n s k ý, J. Papánek — J. Sklenár, Martin 1958, S. 111—112; Endre K o v á c s — Jan N o v o t n ý, Maďari a my (Die Ungarn und wir), Prag 1959, S. 148.

mährischen Reiches, die besagt, dass er in der Frage der Grenzen des Grossmährischen Reiches dem Standpunkt von Salagius und Katona eine grössere Berechtigung beimisst, als dem Standpunkt von Dobner und Sklenár.⁴⁴ Obwohl man Dobners und Sklenárs Standpunkt nicht gleichsetzen kann (Sklenár bestritt im Gegensatz zu Dobner die Kontinuität der Slowaken mit dem Grossmährischen Reich), unterschied sich ihre Meinung von Salagius und Katona vor allem in der Frage des Ausmasses des Grossmährischen Reiches, von dem Salagius Pannonien und das eigentliche Mähren ausklammerte, Katona dagegen nur Pannonien.⁴⁵ Dobrovský kannte die Werke der beiden bedeutenden Vertreter des slowakischen Historismus vom Ende des 18. Jh., Juraj Papánek und Juraj Sklenár, jedoch schätzte er sie nicht allzusehr. Den patriotischen Aspekt ihrer Werke zog er überhaupt nicht in Erwägung und lehnte ihre Schlussfolgerungen deshalb ab, weil er sie für wissenschaftlich ungenügend belegt hielt.⁴⁶ Katona und Salagius erachtete er dagegen für wissenschaftlich gut fundierte Forscher, und deshalb hatte er zu ihnen ein grösseres Vertrauen. Besonders oft berief er sich bei verschiedenen Gelegenheiten auf Salagius.⁴⁷ Katona war ihm als Vertreter der kritischen Geschichtsforschung nahe und gab ihm in seinem Misstrauen zum Grossmährischen Reich recht, dessen Hervorheben er für blosses Prahlerei und Täuschung hielt. In Svatopluk erblickte er einen gewandten Herrscher, der jedoch seiner Meinung nach das Gleichgewicht der Macht mit dem Frankenreich nicht aufrechterhalten konnte.⁴⁸ Es ist an sich natürlich, dass der kritischen rationalen Betrachtungsweise Dobrovskýs die nüchterne sachliche Darlegung Katonas näher war, als die barocke Übertreibung Papáneks und Sklenárs. Offensichtlich veränderte er auch unter dem Einfluss Katonas im Jahre 1818 seine frühere sich vorbehalt-

⁴⁴ Siehe die in Anmerkung 43 erwähnten Artikel von Bujnák, Králík, Macúrek und anderen und dazu noch aus der älteren Literatur die Arbeit von Ján Tíbenský, Juraj Sklenár a jeho spor s Katonou o rozložení Velké Moravy (J. S. und sein Streit mit Katona über das Ausmass des Grossmährischen Reiches), Historický Sborník I, Martin 1947, S. 350f.

⁴⁵ Ausser der in Anm. 43 und 44 angeführten Literatur vgl. noch die Arbeit von Ján Tíbenský, Vznik, vývoj a význam veľkomoravskej tradície v slovanskom národnom obrodení (Entstehung, Entwicklung und Bedeutung der grossmährischen Tradition in der slowakischen nationalen Wiedergeburt), Sammelband O vzájomných vzťahoch Čechov a Slovákov, Pressburg 1956, S. 142–153, und Lubomír Havlík, Územní rozsah Velkomoravské Míše v době posledních let vlády krále Svatopluka (Territoriales Ausmass des Grossmährischen Reiches in den letzten Regierungsjahren des Königs Svatopluk), Slovenské štúdie III, Pressburg 1960, S. 12.

⁴⁶ Siehe den Brief von Dobrovský an Ribay vom 28. September 1786, Korr. IV., S. 48.

⁴⁷ Über Katona vgl. die Briefe Dobrovskýs an Ribay vom 15. Januar 1787 und aus Prag vom 4. Februar 1787, Korr. IV., S. 65, 67 und über Salagius vgl. die Briefe Dobrovskýs an Durych vom 21. Mai 1789, aus Olmütz vom 31. Juli 1790 und Mieschitz (Měšice) bei Prag vom 12. Juni 1794, Korr. I., S. 113, 162–163, 305 und an Ribay aus Prag vom 4. Februar 1787, aus Heinrichsgrün (Jindřichovice) vom 2. Juli 1787 und 26. Februar 1788, aus Mieschitz (Měšice) vom 22. Juli 1788, aus Olmütz vom 2. Februar 1789 und aus Prag vom 10. Mai 1792 und dazu die Antworten an Ribay aus Cinkota vom 27. März und 22. Juni 1787, aus Cinkota vom 3. September 1787, 10. Januar, 16. Mai und 17. Juni 1788, Korr. IV., S. 68, 89, 96, 100, 116, 118, 221, 75, 85, 90, 93, 97, 98.

⁴⁸ Siehe den Brief Dobrovskýs an Ribay aus Prag vom 4. Februar 1787, Korr. IV., S. 67.

los auf Salagius stützende Meinung und bezog jetzt in das Grossmährische Reich auch das eigentliche Mähren ein. Weiterhin erachtete er jedoch das Werk von Salagius in diesen Fragen für unentbehrlich.⁴⁹

Auch wenn wir heute wissen, dass Dobrovský nicht recht hatte (der Wahrheit am nächsten stand die Auffassung Dobners), müssen wir sehen, dass sein Misstrauen zur von Sklenár am ausdrucksvollsten vertretenen Konzeption eines mächtigen Grossmährischen Reiches seinem aufgeklärten Kritizismus und seinen hohen wissenschaftlichen Ansprüchen entsprang, denen der wissenschaftlich vollständiger begründete und belegte Standpunkt von Salagius und Katona mehr entsprach.

In der Korrespondenz Dobrovskýs finden wir auch weitere Äusserungen über historische Probleme, die beide Seiten interessierten. So äussert er sich im Brief an Ribay vom 26. VII. 1789 über eine Reihe von Abhandlungen über die ungarische Archäologie, die am Ende des 17. Jh. in Deutschland erschienen, so auch über das grundlegende Werk der ungarischen Numismatik von Jakob Melle „Series regum Hungariae e numis aureis“ [Lübeck 1699], und in der Korrespondenz mit Bandtke reagiert er auf dessen Kritik der ungarischen Geschichte von Fessler mit der stichhaltigen Behauptung, dass Fessler seine Meinung über den lateinischen Methodiusritus von Salagius übernommen hat.⁵⁰ Einigemal äusserte er sich über die ungarische Anonymus-Chronik, über die er — wahrscheinlich ebenfalls unter dem Einfluss von Salagius — eine positivere Meinung hatte als Dobner und Sklenár.⁵¹ Er selbst gewann auch viele Kenntnisse von seinen Briefpartnern. Durych machte ihn auf Horányi und dessen „Memoria Hungarorum“ (I—III, Pest 1775—1777) aufmerksam, Ribay brachte ihm im Zusammenhang mit seiner Schrift „Glagolitica“ (Prag 1807) die irrige Nachricht Gebhardis in seiner „Geschichte des Reiches Ungarn“ (II, Leipzig 1780, S. 483) über Caraffas Entdeckung der glagolitischen Schrift in Ungarn in Erinnerung, mit der sich seiner Meinung nach Dobrovský in seiner Arbeit beschäftigen und sie widerlegen sollte.⁵² Man könnte noch mehrere ähnliche Beweise anführen.⁵³

⁴⁹ Vgl. den Brief Dobrovskýs an Bandtke aus Karlsbad vom 15. Juni 1818, Korr. II., S. 125.

⁵⁰ Vgl. den Brief Dobrovskýs an Ribay vom 26. Juli 1789, Korr. IV., S. 135, und an Bandtke, erwähnt in der Anm. 79, der den Brief Bandtkes an Dobrovský vom 18. Januar 1818 Korr. II., S. 122, veranlasste.

⁵¹ Über die Ansichten Dobners und Sklenárs auf die Anonymus-Chronik vgl. ausführlicher Josef Mac ůrek, *České a uherské dějepisectví* [Tschechische und ungarische Geschichtsschreibung]... S. 484—486, und Ján T i b e n s k ý, J. Papánek — J. Sklenár..., S. 105—113. Über den Standpunkt Dobrovskýs zeugen seine Briefe an Ribay aus Olmütz vom 2. März 1789 und aus Mieschitz (Měšice) vom 9. September 1791, Korr. IV., S. 116, 206 und an Durych vom 1. Mai 1788 und aus Mieschitz (Měšice) vom 12. Juni 1794, Korr. I., S. 78, 305, über die Differenzen zwischen Anonymus und Nestor, auf die die Diskussion Katona — Sklenár hinwies, vgl. Ján T i b e n s k ý, Schlözers Bedeutung für die in der Slowakei im 18. Jahrhundert herrschenden Ansichten über die Slawen, Sammelband Lomonosov — Schlözer — Pallas, Berlin 1962, S. 241.

⁵² Siehe den Brief von Ribay an Dobrovský aus Torzsa vom 26. Februar 1789, Korr. IV., S. 283—284.

⁵³ Vgl. z. B. den Brief Dobrovskýs an Bandtke aus Prag vom 5. Juni 1810 und Bandtkes an Dobrovský aus Krakau im August 1812, Korr. II., S. 8, 55 und den Brief Zlobickýs an Dobrovský aus Wien vom 13. März 1797, Korr. III., S. 110.

Im Zusammenhang mit historischen Fragen beachtete Dobrovský gern toponomastische Probleme, denn dabei konnte er sein Sprachtalent gut verwenden. Als ihn Zlobický auf Engels Rezension des ersten Teiles Durychs Schrift „Bibliotheca slavica“ (1795) aufmerksam machte, antwortete er ihm mit einer beachtlichen Analyse der slawischen Ortsnamen,⁵⁴ die er später auch selbst Engel zuschickte.⁵⁵ Vom slawischen Standpunkt aus ist die Tatsache interessant, dass die Flussnamen Jizera und Wisła von Dobrovský in einem Zusammenhang mit dem ungarischen víz gebracht werden.⁵⁶ Engel war von dieser Darlegung so eingenommen, dass er sich um den Druck der betreffenden toponomastischen Teile in Dobrovskýs Briefen an ihn und Zlobický in Schedius' in den Jahren 1798—1799 in Pest erscheinender Zeitschrift Litterarischer Anzeiger für Ungarn bemühte.⁵⁷ Wegen des Eingehens des Anzeigers wurde jedoch dieser Plan nicht realisiert. Dobrovskýs Beitrag finden wir selbst in Schedius' weiterer Zeitschrift von und für Ungarn, herausgegeben in Pest in den Jahren 1802—1804, nicht.

Beachtung verdient ebenfalls die Lösung des Ursprunges des Wortes Jugra, auf die Dobrovský von Ribay auf der Grundlage der Herbersteinschen Moskauer Chronik aufmerksam gemacht wurde,⁵⁸ wo angeführt wird, dass die alten Ungarn aus dem Gebiet „Juharia“ nach Pannonien gekommen sind.⁵⁹

Dobrovský geht in seiner Antwort an Ribay zwar von dem berechtigten Standpunkt aus, dass die Ungarn mit ihrer Sprache weder Hunnen noch Awaren sind, genauso wie die Tschechen keine Bojer sind, allerdings schlussfolgert er daraus, dass genauso wie die Tschechen von den Bojern die geographische Bezeichnung (Bohemia, Böhmen) übernommen haben, auch die Ungarn (Madjaren) ihn für sich von den alten Ungarn awarischen Ursprungs, deren Land sie sich unterworfen haben, übernahmen. Das Lob, das Bujnák Dobrovský für diese Einschätzung aussprach,⁶⁰ ist nicht gerechtfertigt, und obwohl Dobrovskýs Ansicht, da doch die Analogie mit Bohemia (Böhmen) wirklich nahe lag, scheinbar sehr einleuchtend und gewandt war, schätzt die zeitgenössische Sprachwissenschaft

⁵⁴ Siehe den Brief Zlobickýs aus Wien vom 28. Juli 1798 an Dobrovský und die Briefe Dobrovskýs vom 2. August 1798, Korr. III., S. 135, 137—138.

⁵⁵ Vgl. die Briefe Dobrovskýs an Engel vom 2. März 1799, Ludwig Thallóczy, Johann Christian Engel und seine Korrespondenz... S. 311—312.

⁵⁶ Ebenda. Den Ursprung der Weichsel (Visla) von víz leitete Dobrovský erstmalig im Brief an Durych vom 7. April 1793, Korr. I., S. 277, ab, und später auch im Brief an Zlobický vom 2. August 1798, der auch Engel bekannt war. Vgl. dazu Engels undatierten Brief an Dobrovský — offensichtlich aus dem Jahre 1798 — der in der erwähnten Arbeit von Thallóczy, Johann Christian Engel und seine Korrespondenz... S. 312—314, veröffentlicht wurde.

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Vgl. den Brief Ribays an Dobrovský vom 24. April 1792, Korr. IV., S. 218. Siehe auch Pavel Bujnák, l. c., S. 609—610.

⁵⁹ Siehe Sigismund Herberstein, Moscoviter Wunderbare Historien, Basel 1567, S. 92. Ich führe laut Péter Hajdú, Finnugor népek és nyelvek [Finno-ugrische Völker und deren Sprachen], Budapest 1962, S. 159.

⁶⁰ Pavel Bujnák, l. c., S. 609—610. Es handelt sich um den Brief Dobrovskýs an Ribay aus Prag vom 10. Mai 1792, Korr. IV., S. 220.

die Dinge anders ein und heute wird fast allgemein die von einem der bedeutendsten Vertreter der modernen ungarischen Finno-Ugristik Miklós Zsirai in der Schrift „Jugria“⁶¹ allseitig erläuterte Erklärung akzeptiert, in der Zsirai den Namen Jugra von der auf die Ungarn angewendeten türkischen Stammesbezeichnung On(o)gur ableitet. Das russische Jugra entstand dann aus dem älteren Ugra, das sich eben aus dem Wort On(o)gur entwickelt hat.

Obwohl diese Darlegung von sprachlicher Seite her bestimmte Schwierigkeiten aufweist,⁶² ist ihre historische Grundlage völlig unantastbar. Über das Gebiet „Jugra“ und die „Jugurer“ spricht man schon in alten russischen Annalen aus dem 11. Jh. und es taucht auch bei einer Reihe arabischer Autoren aus dem 11.—15. Jh. auf. [Dabei werden die nächsten Verwandten der Ungarn, die Wogulen und Ostjaken als Jugorer bezeichnet. Geographische Bezeichnungen, in denen dieser Name enthalten ist, sind bis heute erhalten geblieben — Jugorskije gori im Ural u. a.] Nach Angabe der Kiewer Chronik lag das Territorium von Jugria unweit des Flusses Petschora. Das Land „Jugria“ nahm zu dieser Zeit das Territorium auf der europäischen Seite des Ural zwischen dem Ural und dem Fluss Kama ein. Im 12.—15. Jh. wurde das Land „Jugria“ unter dem Druck der Syrjänen (Komi) und Russen weiter nach dem Osten verschoben und zu dessen völliger Unterwerfung durch Russland kam es in den Jahren 1499—1500. Der Zar Ivan III. verwendete als erster russischer Herrscher in seinem Brief an Matthias Corvinus vom 29. Juli 1488 den Titel „Grossfürst der Jugurer“. Am Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jh. muss man Jugria bereits in Sibirien am unteren Ob suchen.⁶³

Zu einem aktuellen Problem wurde in der Zeit Dobrovskýs die ungarische Bezeichnung der Slowaken, das Wort *tót*. Das wachsende philologische Interesse an der Erklärung seines Ursprunges hängt zweifelsohne mit dem Anfang der slowakischen nationalen Wiedergeburt zusammen, als die Bernolákanhänger im Jahre 1794 durch Fándly das Wort *Slovák* (Slowake) einführten, das jedoch selbst vorher nicht unbekannt war. In der lateinischen Literatur des 18. Jh. wird Slavu manchmal für Slawe, manchmal für Slowake verwendet, es existierten die Begriffe Bohemo-Slavi, Slavi-Pannoniae, Hungaro-Slavi usw.⁶⁴ Auch die Ungarn, obwohl sie das Wort *tót* in erster Linie für die Slowaken, manchmal auch für die Slowenen gebrauchten, verwendeten es allgemein auch für die Slawen. Auf die Darlegung des Wortes *tót* stiess Dobrovský in seinem Briefwechsel mit Ribay bereits im Jahre 1789. Ribay meinte, dass es von Teut, Teutones abstammt, die die Ungarn von den Slawen

⁶¹ M. Zsirai, *Jugria*, Budapest 1930, S. 32. Neuestens siehe dazu Elemér Móor, *Die Benennungen der Ungarn in der Quellen des IX. und X. Jahrhunderts*, *Ural-Altäische Jahrbücher* 1959, B. XXXI, S. 215—223.

⁶² Vgl. Péter Hajdú, l. c., S. 156.

⁶³ Ebenda, S. 154—158.

⁶⁴ Vgl. z. B. Ján Tibenský, J. Papánek — J. Sklenár... S. 19—21. Am ausführlichsten, jedoch vom tschechoslowakistischen Standpunkt, beschäftigte sich mit diesen Fragen Albert Pražák in der Schrift *Dějiny spisovné slovenštiny po dobu Štúrova* (Die Geschichte der slowakischen Schriftsprache bis zur Zeit Štúrs), Prag 1922.

nicht zu unterscheiden wussten, und Dobrovský meinte auf Grund der Annahme von Theseus Ambrosius aus dem Jahre 1539, dass tót von Gót abgeleitet ist. Ribay führte in seiner Antwort an, dass diese Ansicht auch Daniel Cornides vertrat. Dobrovský wiederholte diese Auffassung vor Durych, worauf er sie im Jahre 1808 im Slavín veröffentlichte und noch später — 1814 — teilte er sie Kopitar mit.⁶⁵

Damals kannte Dobrovský offensichtlich schon die Diskussion, die im Jahre 1813 in der Wiener Allgemeine Literatur-Zeitung und in ihrer Beilage Intelligenzblatt verlief. Die Diskussion wurde gerade durch die Frage nach der Erklärung des Ursprunges des Wortes tót angeregt. Der anonyme Autor der Frage wies darauf hin, dass mit dem Worte tót nicht nur die Slowaken bezeichnet werden, sondern auch die Slowenen und überhaupt allgemein die Slawen, und er fragt, ob tót nur ein pejorativer Ausdruck ist, oder ob es früher etwas anderes bedeutete und ob es z. B. aus dem Wort Gót entstand, wie es Josef Dobrovský in seinem Slavín [1808, S. 233] behauptete.⁶⁶ Die Diskussion begann also unter dem Schutze der Stimme Dobrovskýs, der sie in seiner Korrespondenz auch aufmerksam verfolgte. Die Darlegung eines unbekanntem Schreibers, dass tót von dem slowakischen Demonstrativpronomen to to abstammt, kommentierte Dobrovský in seinem Schreiben an Kopitar vom 22. Dezember 1813 mit den Worten: „Wie unwitzig“.⁶⁷ Ebenso lehnte er das Urteil eines anderen Autors ab, der tót vom Namen des altungarischen Stammesvaters Tuhutum ableitete, von dem in der ungarischen Anonymus-Chronik geschrieben wurde.⁶⁸ Die Ansicht Dobrovskýs über den Ursprung des Wortes tót von Gót unterstützte auch ein nicht unterschriebener Autor im 16. Jahrgang des Intelligenzblattes. Vielleicht war es Karl Georg Romy, der Dobrovskýs Darlegung aus dem Slavín noch im Jahre 1820 im Hesperus wiederholte. Über diesen Artikel Rumys informierte seine Leser im Jahre 1822 auch die bekannte ungarische kulturelle und wissenschaftliche Zeitschrift Tudományos Gyűjtemény,⁶⁹ die später oft über die tschechische Kultur schrieb.

Die Diskussion beschränkte sich nicht nur auf das Wort tót, aber

⁶⁵ Siehe Dobrovskýs Brief an Ribay aus Hradisch (Hradisko) vom 26. Juli 1789 und die Antwort Ribays aus Cinkota vom 28. August 1789, Korr. IV., S. 135—139, und die Briefe Dobrovskýs an Durych aus Hradisch (Hradisko) vom 24. September 1790 und vom 8. August 1795, Korr. I., S. 172, 346. Vgl. dazu auch Slavín 1808, S. 233 und den Brief Dobrovskýs an Kopitar vom Februar 1814, Briefwechsel... S. 375.

⁶⁶ Siehe Wiener Allgemeine Literatur-Zeitung 1813, Nr. 13.

⁶⁷ Vgl. Briefwechsel... S. 362.

⁶⁸ Siehe Intelligenzblatt zur Wiener Allgemeine Literatur-Zeitung 1813, Nr. 40 und den bereits erwähnten Brief Dobrovskýs an Kopitar vom Februar 1814, Briefwechsel..., S. 375.

⁶⁹ Karl Georg Romy, Ableitung des magyarischen Namens der Slawen Tót, Hesperus 1820 (Band 26), junische Beilage Nr. 11. Über Rumys Artikel referierte Tudományos Gyűjtemény 1822, Band X., S. 115. Die Frage der Herkunft des Wortes tót löste endgültig der berühmte ungarische Slawist János Melich in der Zeitschrift Magyar Nyelv 1929, Nr. 9—10, S. 321—328, wo er das Wort tót vom alten indoeuropäischen Stamm *tauti ableitete.

berührte auch andere Fragen.⁷⁰ Ähnlich wie bei der Darlegung des Wortes *tót* aus *Tuhutum*, wurden in der Diskussion auch in anderen Fällen einige unwissenschaftliche, halb phantastische und grosstuerische Ansichten geäußert, mit denen die ungarische Philologie vom Ende des 18. bis in die Mitte des 19. Jh. verpestet war und die besonders von verschiedenen Etymologen, die sich selbst als solche bezeichneten, vom Schlag eines Pál Nagy Beregszászi und István Horváth, verkündet wurden.⁷¹ Diese unwissenschaftliche Richtung hat sogar für eine Zeit die wirklich entdeckenden und wissenschaftlichen Werke in den Hintergrund verdrängt, wie es z. B. die finno-ugristischen Arbeiten von Sajnovics und Gyarmathi oder die Grammatik von Révai waren. Josef Dobrovský gerühmt es zur Ehre, dass er sich in seinen finno-ugristischen Studien auf Sajnovics und Gyarmathi orientierte und dass er zusammen mit dem Ungarn Révai zu den bedeutendsten mitteleuropäischen Schülern von Adelung gehörte.⁷² während er die Richtung von Beregszászi und Horváth der Beachtung als unwürdig erachtete. Von den aus der Diskussion auftretenden Beispielen führe ich wenigstens das Wort *nádor-ispány* (*nádor-ispán*) an, was Palatin bedeutet, das ein — offensichtlich ungarischer Diskutant von der Verbindung Nagy Úr Ispány (grosser Herr Gauvorsteher) ableitete.⁷³ Diese Erklärung widerlegte Kopitar, indem er das Wort vom südslawischen *nádvorni shpan* ableitete.⁷⁴ Es handelt sich um ein altes slawisches Lehnwort im Ungarischen, das erstmals in einem lateinisch-ungarischen Vokabularium vom Anfang des 15. Jh. belegt ist,⁷⁵ das allerdings zweifelsohne schon viel früher verwendet wurde (das Wort *ispán* ist im Ungarischen bereits im Jahre 1269 belegt).⁷⁶

Seine Zweifel in Frage der ungarischen Ortsnamen löste Dobrovský im Jahre 1823 in einem „offenen Brief“ an die ungarischen Historiker in Hormayrs Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, wo er sie um einen Rat bei der Lösung einiger ungarischer hydrographischer Bezeichnungen bat, die in Jordans Schrift „*De rebus gothicis*“ enthalten sind.⁷⁷ Auf die Aufforderung Dobrovskýs antwortete Karl Georg

⁷⁰ Ausführlicher beschrieb diese Diskussion István Fried in dem Aufsatz *A magyarországi szlavisztika kezdetéhez* (Zu den Anfängen der ungarischen Slawistik), *Helikon*, 1904, Nr. 2—3, S. 295—301.

⁷¹ Siehe dazu die kritische Studie von Vladimír Šmilauer, *Maďarské vlivy na filologii Kollárovu* (Ungarische Einflüsse auf die Philologie Kollárs), *Sammelband Slovenská miscellanea*, Pressburg 1931, S. 180—182.

⁷² Über Adelungs Einfluss auf Dobrovský schrieb besonders Zdeňka Svobodová, l. c., S. 24—53, und über dessen Einfluss auf Révai L. Velleditsch, *Révai és Adelung* (R. und A.), *Nyelvtudományi Közlemények* 38, 1908, S. 287—312.

⁷³ Siehe István Fried, *A magyarországi szlavisztika kezdetéhez...*, S. 297.

⁷⁴ Vgl. *Intelligenzblatt zur Wiener Allgemeine Literatur-Zeitung* 1813, Nr. 35.

⁷⁵ Es wurde von István Szamota, *A Schlágl magyar szójegyzék* (Ungarisches Vokabularium aus Schlágel), Budapest 1894 herausgegeben. Über den slawischen Ursprung dieses Wortes im Ungarischen siehe István Kniezsa, l. c., I/1, S. 351, wo es der Autor von der vorausgesetzten Form *nađ-dvorj-župan* ableitet. Eine andere Ansicht vertritt Fritz Holzträger in seinem Aufsatz *Stammt das ung. ispán vom deutschen Span?*, *Ural-Altäische Jahrbücher* 1960, B. XXXII., S. 241—245.

⁷⁶ Siehe István Kniezsa, l. c. I/1, S. 224.

⁷⁷ *Anfrage und Bitte an ungarische Geschichtsforscher*, *Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst*, 13. Jhrg., Wien 1823, Nr. 38 (28. III. 1823), S. 203.

Rumy mit einem umfangreichen Artikel.⁷⁸ Er konzentrierte sich vor allem auf die Darlegung des Wortes Pelso, in dem er die Bezeichnung des Sees Balaton (Plattensee)^{78a} erblickte, im Gegensatz zu Dobrovský, der damit Fertó-tó (Neusiedler See) bezeichnete. Dobrovský lehnte ebenfalls Rumys Ansicht ab, dass das Wort Dricca, bekannt aus einer ganzen Reihe von Quellen, ein Druckfehler sein könnte, aber er war überzeugt, dass man diesen Ortsnamen in der Nähe der Tisa (Theiss) suchen muss.⁷⁹ In der Diskussion zwischen Rumy und Dobrovský wurde auch über eine ganze Reihe weiterer alter Flussnamen gesprochen, die in Jordans Schrift als Netad, Bolia usw. bezeichnet werden, deren Erklärung besonders schwierig war. Mit seinen Fragen machte so Dobrovský auf die komplizierte Problematik der Hydrographie des alten Ungarns aufmerksam, die bis zum heutigen Tage ihre wissenschaftliche Aktualität beibehalten hat.⁸⁰

Die etymologische Darlegung von Orts- und Eigennamen hing oft mit dem direkten sprachwissenschaftlichen Interesse Dobrovskýs an den slawisch-ungarischen sprachlichen Gemeinsamkeiten zusammen, das nicht nur durch das Bekanntwerden mit dem Ungarischen unterstützt wurde, aber auch mit weiteren finno-ugrischen Sprachen, und das sich deshalb nicht auf breitere finno-ugrisch-slawische lexikalische Beziehungen (z. B. slawisch-finnisch) richtete. Die Bemühungen, in die Problematik der finno-ugrischen Sprachen einzudringen, waren bei Dobrovský durch das Bestreben bedingt, ein grosses vergleichendes Werk der allgemeinen Sprachwissenschaft, *Systema linguarum*, zu schreiben. Bereits J. A. Comenius beschäftigte sich mit dem Plan eines solchen Werkes (Vorbereitung dazu war seine kleine Schrift „*Novissima linguarum methodus*“ aus dem Jahre 1648), auch Leibniz dachte über ein solches Werk nach. Keine dieser genialen Persönlichkeiten — einschliesslich Dobrovský — war jedoch in der Lage, eine solche übermenschliche Aufgabe zu lösen.

⁷⁸ Beytrag zur Beantwortung der Anfrage und Bitte an ungarische Geschichtsforscher, über einige unbekannte, noch unerörterte Nahmen ungarischer Flüsse bey Jordanes De rebus Geticis, Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, 14. Jhrg., Wien 1824, Nr. 154 (24. XII. 1824), S. 832—836.

^{78a} Siehe dazu die Studie von Rajko Nahtigal, Antikes „Pelso“ für Plattensee ist nicht slawisch „pleso“, Wiener slawistisches Jahrbuch IV. B., 1955, S. 15—19.

⁷⁹ Aus einem Briefe des Abbé Joseph Dobrowsky an den Herausgeber, ebenda, 15. Jhrg., Wien 1825, Nr. 18 (11. II. 1825), S. 96. Für den Hinweis auf die Diskussion zwischen Rumy und Dobrovský danke ich dem Kollegen István Fried aus Budapest.

⁸⁰ Bei uns beschäftigte sich mit diesen Fragen am gründlichsten Vladimír Šmilauer, *Vodopis starého Slovenska* (Hydrographie der alten Slowakei), Pressburg 1932.